

flugschwachen Thiere in's Meer treibt (Ex. 10, 19). Eine geordnete Landesverwaltung muß darauf bedacht sein, der Calamität vorbereitend durch Zerstörung der Eier, welche Klumpenweise in den Boden niedergelegt werden, entgegenzuwirken. Daher berichtet schon Plinius (Hist. nat. 11, 29, n. 35) über Geseke, welche die Bewohner von Cyrene zwangen, dreimal im Jahre auf eine solche Vernichtung der Wanderheuschrecke auszu ziehen; in neuerer Zeit wurden selbst in Frankreich und Preußen ähnliche Verordnungen erlassen. Solche vorkiehende Maßregeln sind um so mehr begründet, weil die Heuschrecken in den ersten Entwicklungsstadien fast noch furchtbarer sind, als im ausgebildeten Zustande; denn die ungeflügelten Larven ziehen in blinder Gefräßigkeit immer in gerader Richtung vorwärts, bringen in die Häuser, so daß z. B. 1865 zu Nazareth viele Familien ihre Wohnungen räumen mußten, füllen Wassergräben und Bäche aus, und wenn auch ungezählte Mengen dabei zu Grunde gehen, so ist die Zahl der über ihre Leichen nachrückenden doch so groß, daß jede menschliche Pflanzung darüber vernichtet wird (vgl. Ex. 10, 6. Joel 2, 7—9). Eine weitere Calamität entsteht für die heim gesuchten Gegenden aus den zurückbleibenden Massen abgesetzter Excremente und schließlich aus den Milliarden verwesender Leichen, durch deren Ausdünstungen schreckliche Krankheiten entstehen. Die entsetzlichen Leiden, welche auf solche Weise während und nach der Heuschreckenplage einem Lande erwachsen, schildert ergreifend der lateinische Geschichtsschreiber Drostius (Hist. adv. pag. 5, 11 ed. Vindob. 303 sq.). Aus allem Vorstehenden wird nun das klar, was die heilige Schrift über die Heuschrecken mittheilt. Begreiflich ist vor Allem, daß unter den Strafgewichten Gottes, welche als Folgen der Sünden angedroht werden, die Heuschrecke regelmäßig mit aufgezählt wird (3 Kön. 8, 37. 2 Par. 6, 28; 7, 13. Am. 4, 9; 7, 1 ff.). Besonders aber dient das Gesagte zur Erläuterung der Beschreibung, welche Joel Kap. 1. 2 von einer bevorstehenden Heuschreckenplage gibt, wie die schon die obigen Ausführungen zeigen. Bei genauerer Vergleichung des Textes mit den naturwissenschaftlichen Daten zeigt sich hier, daß der poetischen Einkleidung viel weniger zuzuschreiben ist, als gewöhnlich geschieht; offenbar schildert der Prophet das, was er entweder aus früherer Erfahrung oder in der Vision als Thatfache geschaut hat. Zu dieser physikalischen Genauigkeit gehört auch 1, 4 die Nennung von vier Namen für Unterschiede in den Heuschrecken, nämlich *קָדָה*, *קָדָה*, *קָדָה*, *קָדָה*, wofür der Alexandriner, aus Unvermögen, sie zu identificiren, *καμπη*, *αχλη*, *σποδυος*, *επωσιθη*, der hl. Hieronymus im Anschluß an die Septuaginta *crucia*, *locusta*, *bruchus*, *rubigo* gesetzt hat. Vermuthlich sind hier die vier Entwicklungsstadien des Insectes gedacht, so daß Jezeel das erste, Chasil das zweite, Gajam das dritte, Arbeh das vierte Stadium des Heuschreckenlebens bezeichnen würde. Zwei andere Ausdrücke des hebräischen Alten Testaments,

welche gewöhnlich mit „Heuschrecke“ übersetzt werden, sind nur im allgemeineren Sinne auf dieses Thier angewendet, nämlich *בָּזָז* (Heuschwirm) Deut. 28, 38, wofür Septuaginta und Vulgata übereinstimmend *επωσιθη* und *rubigo* setzen, und *זָבָה* (Schwarm) Nah. 3, 17, Septuaginta *αχλη*, Vulgata *locusta*, so daß hier an keine neue Artbezeichnung zu denken ist. Daß in der dichterischen Sprache die Heuschrecken ein beliebtes Bild für verheerende Feindschaaren sind (Jubith 2, 11. Jf. 40, 22. Jer. 46, 23), ist nach dem Gesagten bei Morgenländern verständlich. (Vgl. Léon de Laborde, *Comment sur l'Exode et les Nombres*, Paris et Leipzig 1841, 44 ss.) [Raulen.]

Heviter, Heviter (fast nur collectivisch *הַיְוִיטִים*, *Edaioc*, *Hevaeus*), einer der canaanitischen Stämme (Gen. 10, 17), welche die Israeliten in Palästina vorfanden. Die Heviter bewohnten im nördlichen Palästina die Gebirgsgegenden, den Libanon (Richt. 3, 3), das Land am Hermon (Jos. 11, 3), aber auch noch weiter südlich Sichern (Gen. 34, 2) und Gabaon (Jos. 11, 19) mit dessen Nachbarnstädten Caphira, Beroth und Cariathiarim (Jos. 9, 17). Die Bewohner der letztgenannten Städte wagten sich den Israeliten nicht zu widersetzen, sondern brachten dieselben listig zu einem Bundschluß (Jos. 9, wo nur im hebräischen Texte V. 7 die Heviter ausdrücklich als Bewohner von Gabaon genannt sind; vgl. 11, 19); bei Entdeckung dieser List wurden sie des Bundes wegen nicht ausgerottet, allein für immer zu Frohndiensten verurtheilt (Jos. 9, 18—27). An der Stelle Jubith 5, 20 steht eine andere Angabe, welche entweder durch einen Irrthum des Ammoniters, oder durch Generalisirung des Abschreibers zu erklären ist. Saul wollte die Heviter in seinem blinden Eifer auszurotten (2 Sam. 21, 2), allein die meisten retteten sich in das nahe Philisterland (2 Sam. 4, 3), kehrten nach Sauls Tode zurück (2 Sam. 24, 7) und erhielten von David Genußthuung (2 Sam. 21, 3 ff.). Bei dieser Gelegenheit werden sie als Amoriter bezeichnet (V. 2), insofern diese Benennung auch als Gesamtname der Canaaniter gebraucht wird (vgl. Gen. 15, 16). In Folge der Behandlung Davids scheint das alte Frohndienstverhältniß gelodert worden zu sein, so daß Salomon dasselbe erneuerte (3 Kön. 9, 20). Seit dieser Zeit verschwinden die Heviter aus der Geschichte; denn wenn die Septuaginta und die Vulgata 4 Kön. 17, 31 angeben, sie seien nach der assyrischen Gefangenschaft zu ihrem alten Höhendienste zurückgekehrt, so verwechseln beide Uebersetzungen sie mit den im Text genannten *אֲמֹרִי*, den Bewohnern von Ava (s. d. Art.). [Raulen.]

Heviteron (Sechstageswerk) bezeichnet die Erschaffung der Welt durch Gott, wie sie im ersten und zweiten Kapitel der Genesis unter dem Bilde von sechs Arbeitstagen erzählt wird. Die nähere Erläuterung dieses Vorganges fällt der dogmatischen Schöpfungslehre und der alttestamentlichen Schriftauslegung anheim; weil jedoch